

sierung der Selbstvorwürfe, inneren Verdemütigungen und Versuchungen, der Schuß Sentimentalität verraten das Unechte und Absichtliche. Auch wenn das Empfinden nicht durch Bernanos und so viele andere geschärft worden wäre, man würde es spüren, daß diese Notizen gemacht, nicht gedichtet wurden.

H. Becher S. J.

Das klassische Altertum

Homer: Ilias und Odyssee. Übersetzt von Johann Heinrich Voß. Herausgegeben von Peter Von der Mühl. (776 S.) Basel 1953, Verlag Birkhäuser. DM 14,75.

Der Voßschen Homerübersetzung wird als besonderer Vorzug nachgerühmt, daß sie aus einem Guß sei und die Würde des Originals am besten wiedergebe. In der Geschichte der deutschen Homerübersetzungen stellt sie deshalb nach dem Urteile der Homerphilologie die „erfolgreichste Leistung“ dar. Die Einleitung (VII—XXII) vorliegender mit großer Sorgfalt bearbeiteten Neuausgabe macht Ausführungen, die u. a. den Inhalt der Dichtung, die bekannte homerische Frage, die Voßsche Übertragung betreffen. Vielleicht hätte der Herausgeber diese an sich wissenschaftlichen historischen Angaben beschränken können zugunsten von Hinweisen im Dienste des Verständnisses der geistigen Gestalt Homers und seiner überzeitlichen Bedeutung, etwa im Sinne der Untersuchungen von W. Jaeger, H. Schrader, W. Schadewaldt, Br. Snell u. a. Damit wäre einem dringenden Bedürfnis der heutigen Zeit entsprochen worden, die sich nicht nur bemühen muß um die Neuverwirklichung der Werte antiken Geistesgutes, sondern auch um die innere Rechtfertigung dieser Anstrengungen.

K. Ennen S. J.

Aristoteles: Über die Seele. Die Handschriften herausgegeben, übertragen und in ihrer Entstehung erläutert von Dr. Paul Gohlke. Paderborn 1953², Schöningh. Brosch. DM 5,80.

Aristoteles: Zweite Analytik. Die Handschriften herausgegeben, übertragen und in ihrer Entstehung erläutert von Dr. Paul Gohlke. Paderborn 1953, Schöningh. Brosch. DM 5,80.

Die deutsche Übersetzung der aristotelischen Schrift „Über die Seele“, in der Aristoteles sowohl als Metaphysiker wie als Naturforscher über die „Naturkraft“ handelt, und der „Zweiten Analytik“, einer gelehrten logischen Abhandlung, die auch mittelalterliches und scholastisches Denken mitbestimmt, darf als wertvoller Beitrag angesehen werden, vielen Aristotelesliebhabern, denen das Original vielleicht unzugänglich ist, aristotelisches Geistesgut in einem uns verständlichen Sprachgewand vertraut zu machen. Natürlich bleibt für eine tiefere Kenntnis der

Rückgriff auf das Original, welches Form und Inhalt eint, unumgängliche Forderung. Die auch für unsere Zeit fruchtbringende Begegnung mit aristotelischem Geistesgut hätte durch den Übersetzer gefördert werden können, wenn die Übertragung durch geisteswissenschaftliche Interpretationen erläutert worden wäre, wie dies schon gefordert wurde bei der Besprechung der Topikübertragung (vgl. diese Zeitschrift 152 [1953] S. 476). Statt dessen stehen beide Übertragungen im Dienste der heftig angegriffenen Auffassung von der literarischen und geistigen Entwicklung des Aristoteles. Nach Gohlkes Meinung, die er selbst für die „richtigere“ (Über die Seele, 9) hält, beruhen „alle unsere Handschriften auf jener Ausgabe, die nach dem Zeugnis Strabos auf Grund der im Keller zu Skepsis wiederaufgefundenen Manuskripte des Aristoteles gemacht worden ist“ (a. a. O. 9). Zusätze von „fremder Hand“ (a. a. O. 10) gibt es nicht. Alle Eingriffe in den sorgfältig überlieferten Text stammen von Aristoteles selbst und haben ihren „Grund in der Weiterbildung seiner Lehre“ (a. a. O. 13). So ist z. B. in der Schrift „Über die Seele“ die Lehre vom unbewegten Beweger „erst nachträglich eingeschaltet worden“ (13). Die Vorworte und die Erläuterungen beider Übersetzungen weisen auf die von Gohlke entdeckten Nachträge, Zusätze und Randbemerkungen hin, die als solche im Text auch gekennzeichnet sind. Es ist nun das gute Recht Gohlkes, zu dem sich u. a. M. Wundt (Untersuchungen zur Metaphysik des Aristoteles, 1953) bekennt, gegenüber anderen Deutungen, die ebenso ihre wohl erkennbaren Schwächen aufweisen, die eigene Auffassung über die Entwicklung des Aristoteles vorzutragen. Aber einem genialen und universalen Denker vom Formate eines Aristoteles beizukommen, der sowohl über eigene schöpferische Kräfte wie auch über jene logisch synthetische Kraft, die philosophische Umwelt und Tradition zu durchdringen, verfügt, dürfte wohl der „gesunde Menschenverstand“ (a. a. O. 19) allein nicht immer genügen. Zur Verdeutlichung dieser Forderung vergleicht man z. B. die Deutung von An. post. I 3 p. 73 b 32 durch H. Scholz (Warum haben die Griechen die Irrationalzahlen nicht aufgebaut? Kantstudien 33 [1928] S. 42) und die schwache Gohlkesche Übertragung, die ja auch zugleich Interpretation ist.

K. Ennen S. J.

Xenophon: Erinnerungen an Sokrates. Übersetzt und herausgegeben von Rudolf Preiswerk. (261 S.) Zürich 1953, Rascher-Verlag. DM 9,50.

Die vier Bücher der „Erinnerungen an Sokrates“ zählen zu den wichtigsten philosophischen Schriften des frommen, biedereren und unspekulativen Xenophon. Eine sorgfältige Komposition läßt diese Schrift zwar